

# Ljubljana – Alpen treffen Adria

In diesem Bericht möchte ich meine persönlichen Erfahrungen über mein Auslandssemester in Ljubljana, der Hauptstadt Sloweniens, mitteilen.

Dazu möchte ich chronologisch vorgehen und beginne mit den Vorbereitungen auf den Auslandsaufenthalt, und ende mit der Rückkehr nach Deutschland. Am Ende diesen Erfahrungsbericht verlinke ich noch einige nützliche Webseiten.

Durch die relativ frühe Bewerbungsfrist für ein Erasmus-Semester (im Februar für das nächste Hochschuljahr), blieb mir persönlich genug Zeit mich um alles andere zu kümmern. Nach der Zusage der Universität Bremen musste ich mich noch an der Universität Ljubljana bewerben. Informationen dazu findet man im Internet – wie auch Informationen zu den meisten anderen Anliegen wie Sprachkurs, Wohnung und Versicherungen. Klar, so ein Unterfangen erfordert viel Eigeninitiative und Recherchearbeit, aber rückblickend lief alles gut, obwohl ich persönlich super aufgeregt war und Angst hatte, irgendetwas zu vergessen. Am meisten Sorgen gemacht hat mir die Wohnungssuche – in einem anderen Land, ohne die meisten Wohnungsinserate zu verstehen; das ist natürlich sehr aufregend. Ich habe mich dann für „die sichere Bank“ entschieden und mir eine Wohnung vorab bei Facebook gesucht, indem ich einfach viele Personen, die so ein Inserat veröffentlicht haben, angeschrieben habe. Dazu muss man aber auch sagen, dass sich in solchen Gruppen viele Betrüger befinden und man keinesfalls Geld überweisen sollte, bevor man nicht in Ljubljana ist und sich die Wohnung vor Ort anguckt. Ich hatte das Glück eine richtig tolle WG gefunden zu haben, im Stadtteil Kodeljevo, welcher nicht zu weit außerhalb liegt. Einkaufsmöglichkeiten sind zahlreich vorhanden und ich hab mich ein bisschen wie in Bremen gefühlt, da unsere Wohnung nur zwei Minuten zu Fuß von dem Fluss Ljubljanica entfernt gelegen war.

Meine Erfahrung hier ist, dass es in Deutschland schon sehr schwierig ist, eine Wohnung zu mieten, in vielen anderen Ländern ist das aber nicht mit unendlich viel Bürokratie verbunden. Ich bin in die WG angekommen, habe nach ein paar Tagen einen einseitigen Mietvertrag unterschrieben und die Miete sollte ich „irgendwann am Anfang des Monats“ überweisen. Also: Alles entspannt! Die meisten Wohnungen in Ljubljana für Studierende sind übrigens schon voll ausgestattet, meistens mit Bett, Schreibtisch und Schrank. Falls man gerne kocht sollte man sich genauer informieren – Studenten kochen nicht viel hier, aber dazu komme ich in einem späteren Abschnitt nochmal (ich sage nur: Studentski Boni).

30. September 2016, 30 Grad in der Sonne Sloweniens, keine Klimaanlage in dem Harry-Potter-artigen Zug, dafür aber Fenster, die man aufmachen konnte. Schon die Zugfahrt hat mich beeindruckt: An mir rauschten die Alpen vorbei, wunderschöne sommerliche Landschaften, und schon war ich in Ljubljana, der Stadt in der ich 6 Monate leben sollte.

## Formalitäten und Sonstiges

Natürlich gibt es auch in Slowenien eine ganze Reihe an bürokratischen Vorgaben, an die man sich halten muss, wenn man ins Land kommt. Ganz oben auf der Prioritätenliste steht der sogenannte „Residence Permit“ den sich jeder holen muss, wenn er länger als drei Monate im Land bleibt.

Wichtig hierbei ist es, zum „Welcome Day“ an seiner Fakultät zu gehen, denn dort bekommt man alle Nummern, Unterlagen und jede Menge Hilfe von dem jeweiligen International Office.

Zu allererst sollte man seine slowenische Sim-Karte einrichten, die man auch von der Faculty of Arts kriegt, denn nur so kann man weitere Formalitäten klären – wie zum Beispiel das allerbeste am slowenischen Studentenleben: študentski boni! Überall in der Stadt kriegt man günstiges Essen in ausgewählten Restaurants. Zu einem Studentenmenü gehörten meist eine Suppe und ein Salat als Vorspeise, das Hauptgericht, und ein Apfel oder eine Mandarine, Leitungswasser und in seltenen Fällen auch ein Dessert. Ich würde jedem Erasmusstudenten raten, so viele Restaurants wie möglich auszuprobieren; die Slowenen \*innen sind verrückt nach gutem Essen und es gibt super viel

Auswahl. Zu meinen Lieblingsrestaurants gehören die Cantina Mexicana (mexikanisches Essen), die Skuhna (beschäftigen unter anderem auch Geflüchtete, es gibt jeden Tag Gerichte aus einem anderen Land) und das Aroma bzw. das Mediteraneo (super leckeres Seafood).

Studentski Boni muss man auf dem Studentski Kampus einrichten, der in der Nähe des Tivoli Parks ist. Eben dafür braucht man eine funktionierende slowenische Handynummer.

Wenn man im Winter da ist, so wie ich, braucht man eine Busfahrkarte (im Sommer kann eigentlich alles mit dem Fahrrad erledigt werden). Dazu kriegt man ein Dokument bei dem Welcome Day, welches man beim LPP Service Center, dem Busunternehmen, vorlegen muss. Für 20 Euro im Monat bekommt man eine grüne Urbana-Card, die man in ganz Ljubljana nutzen kann. Wenn man nicht so viel Bus fährt kann man sich an jedem Kiosk eine gelbe Urbana Card für zwei Euro kaufen und sie mit beliebig viel Geld auffüllen, an Automaten oder eben auch am Kiosk. Eine Fahrt mit dem Bus kostet dann 1,20 Euro.

Ich weiß nicht genau wie es bei anderen Kommilitonen von mir war, aber meine Eltern waren auf jeden Fall überzeugt, dass es ganz furchtbar in Slowenien ist, was Kriminalität und Sicherheit angeht. Diese Angst hat sich im Endeffekt als lächerlich herausgestellt. Slowenien war bisher das sicherste Land in dem ich je war! Natürlich muss man seinen normalen Menschenverstand einsetzen, und es werden ganz gerne mal, wie wohl in jeder Großstadt, Fahrräder geklaut, aber ich habe mich immer sicher gefühlt. Ein so friedfertiges Leben wie in Ljubljana hatte ich nicht einmal in der Kleinstadt, in der ich aufgewachsen bin. Egal, ob ich nach einer Party mitten in der Nacht zu Fuß auf dem Weg nach Hause war oder spät abends alleine im Bus saß, ich hatte zum Glück nie schlechte Erfahrungen, was Kriminalität angeht.

### **Kurswahl und Uni**

So. Alle Formalitäten für das Leben in Ljubljana sind erst einmal erledigt. Jetzt geht es daran, sich um das Studium zu kümmern! Zeit hat man dafür genug, denn man bekommt ein bis zwei Wochen Zeit, sich alle Kurse zusammen zu suchen, und wenn man das nicht schafft, dann ist das auch nicht so schlimm.

Ich persönlich habe fast alle Kurse am Institut für Ethnologie in Ljubljana angenommen, die auf Englisch und für Erasmus-Studenten waren; nur einen Kurs hatte ich an einem anderen Institut an einer anderen Fakultät, und zwar an der Fakultät für Social Work. Dort wurde Social Anthropology angeboten, was mir vorher gar nicht bekannt gewesen ist. Um sich in andere Fakultäten einzuschreiben bzw. Kurse zu belegen muss man das jeweilige International Office anfragen und danach den jeweiligen Dozierenden, der das Seminar hält, anschreiben. So kann man je nach Interessenschwerpunkt aus vielen verschiedenen Seminaren auswählen. Außerdem habe ich einen Kurs aus dem slowenischen Kursangebot gewählt; das läuft dann so ab, dass man sich einmal im Monat mit der Dozentin trifft und bespricht, worüber man seine Arbeit schreiben will; Mein Kurs hieß „Anthropology of America“ und eine Kommilitonin und ich haben einen Essay über Tourismus im arktischen Kanada geschrieben. Meistens ist es so, dass es am Ende des Semesters noch ein kurzes Referat gibt, bei der man seinen Essay vorstellen muss.

Die englischen Seminare an dem Institut für Ethnologie haben mir allesamt doch recht gut gefallen. Dabei aufgefallen ist mir aber, dass Gruppenarbeit und Forschendes Lernen nicht so sehr im Vordergrund steht, sondern eher die Wissensaufnahme und das selbstständige Arbeiten nach den Seminaren. In jedem dieser Kurse war es so, dass ein Referat gehalten werden musste und ein Essay geschrieben werden musste. Vom Arbeitsaufwand her habe ich das als nicht allzu viel empfunden, zumal man keine wöchentliche Literaturliste hatte; allerdings kriegt man für diese englischen Kurse auch nur 3 CP. Eine Ausnahme bot der Kurs „Visual in Anthropology“ dar, denn hier konnte man anstelle eines Essays auch einen kurzen Film oder ein multimediales Projekt einreichen. Auch konnte man zusammenarbeiten und eine Kommilitonin und ich haben eine Website zu einer kurzen ethnographischen Feldforschung erstellt.

Am Ende des Semesters muss man sich in das Prüfungssystem der Fakultät einloggen. In diesem System muss man sich für die jeweiligen Prüfungen anmelden – Unterstützung kriegt man auch hier von der Ansprechpartnerin am Institut. Dafür gibt es zwar auch eine Frist, aber sonst würde ich auch

hier jedem empfehlen, sich nicht allzu viel Stress zu machen; die meisten Dozierenden sind sehr nachgiebig mit Erasmus-Studenten.

Meiner Meinung nach waren alle Seminare, die ich belegt habe, sehr geeignet für Kulturwissenschaftler an der Universität Bremen; man konnte gut das ethnologische Vorwissen, was man in den Semestern davor gesammelt hat, einbringen und hatte viele Freiheiten in der Auswahl der Themenschwerpunkte. Auch konnte ich andere Perspektiven auf Ethnologie kennen lernen, zum Beispiel bei dem Kurs Social Anthropology.

### **Freizeit**

Auch wenn man seinen neuen Alltag in Ljubljana gefunden hat, wird einem nie langweilig. Es gibt immer was zu tun in dieser Stadt!

Im Winter kann ich empfehlen, ein paar Wintersportarten auszuprobieren. Beispielsweise war ich das erste Mal Skifahren in Cerklno, was nur eine Stunde außerhalb Ljubljanas ist. Außerdem kann man gut Schlittschuhlaufen gehen und wenn man sich für Sport gucken interessiert, wären eventuell die Eishockey-Spiele des Vereins Olimpija Ljubljana was; Eintrittskarten für ein Spiel im Eishockey Center im Tivoli Park kosten für Studenten nur vier Euro.

Außerdem werden sehr Veranstaltungen von beispielsweise dem ESN Univerza Ljubljana oder der Fakultät organisiert. Dazu zählen natürlich auch die berühmt-berüchtigten Erasmuspartys, die in Ljubljana jeden Donnerstag stattfinden. Mein Lieblingsclub war hier das Pr'Skelet, auch Skeleton genannt. Hier bekommt man günstige Cocktails, oft freien Eintritt und eine gute Mischung aus verschiedenen Musikstilen.

Ein kleiner Tipp meinerseits sind die „Ex-Yugo“-Partys, die manche Clubs anbieten. Hier kann man jugoslawische Musik von früher kennen lernen ebenso wie viele Einheimische, die sich immer freuen, wenn junge Leute aus dem Ausland sich für slowenische bzw. Ex-Jugoslawische Musik und Kultur interessieren.

Die Barkultur ist in Ljubljana zwar nicht so ausgebaut wie in Bremen, denn die meisten Bars schließen schon gegen ein Uhr unter der Woche und etwas später am Wochenende, aber trotzdem lassen sich einige sehr coole Locations finden. Beispielsweise wäre da der Cutty Sark Pub, der jeden Donnerstag Live Musik bereitstellt und die wohl günstigste Bar Ljubljana, das Pr'Semafor. Ein Auszug aus der Getränkekarte: Ein großes Bier kostet nur 1,50 Euro und ein guter Whiskey ebenfalls nur 1,50 Euro.

Auch die alternative Szene in Ljubljana ist sehr groß: Anlaufstellen wären hier die alternativen Zentren „Rog“ und „Metelkova“. Rog ist ein großes, unabhängiges Gebäude, das man auf viele Art und Weisen mitgestalten kann. Unten befindet sich ein kleiner Skatepark, man kann hier Kung-Fu lernen und der feministischen Gruppe beitreten, wenn man etwas ehrenamtlich machen will. Metelkova ist bekannt für zwei Dinge: Draußen herumhängen und Partys! Freitags und samstags finden viele Veranstaltungen in den zahlreichen alternativen Clubs statt. Wer sich für die queere Szene interessiert ist beim Club Tiffany bzw. beim Monokel richtig und kann sich beim Kulturni Center ehrenamtlich engagieren (<https://www.kulturnicenterq.org>).

Auch wer auf Rockmusik steht wird hier glücklich; es gibt eine Punk-Kneipe und einen Rockclub. Wer es ruhiger mag, kann sich aber auch auf das Klettergerüst setzen und die Szenerie von oben betrachten.

### **Reisen**

Immer wieder wurde ich gefragt: Warum denn gerade Slowenien? An erster Stelle stand für mich hier, dass ich unbedingt nach Osteuropa wollte. Meine Eltern kommen aus Russland und ich war schon vorher auf kurzen Reisen in Bulgarien und Weißrussland, aber so richtig kennen lernen kann ich ein Land erst, wenn ich länger in ihm bin. Des Weiteren hat mich die Geschichte Jugoslawiens total interessiert; Slowenien, als ehemaliges jugoslawisches Land, steht zwar etwas außerhalb des sogenannten „Balkans“ mit all seinen österreichischen und italienischen Einflüssen, aber von

Ljubljana kommt man super nach Kroatien, Bosnien und Serbien. So konnte ich sehr viel und relativ günstig reisen.

Ein weiterer Punkt ist natürlich die unschlagbare Natur Sloweniens; im Norden die Alpen, im Südwesten die Adriaküste – und das nur zwei Stunden mit dem Auto voneinander entfernt. Das ist Unfassbar. Morgens auf in den Triglav Nationalpark und sich spektakuläre Wasserfälle und Spiegelseen angucken, abends auf ein Eis den Sonnenuntergang an der mediterranen Adria genießen – welches Land kann das von sich behaupten?

Außerdem hat mich natürlich das finanzielle beeinflusst; der doch recht günstige Lebensstil in Ljubljana hat mich überzeugt, im Gegensatz zum teuren Skandinavien. Wer also überlegt, wegen des Finanziellen kein Erasmussemester zu machen, sollte sich überlegen, nach Osteuropa zu gehen; insgesamt habe ich sogar weniger im Monat ausgegeben, als in Bremen, obwohl ich mehr unterwegs war, mehr gereist bin und wesentlich mehr ausgegangen bin.

Zum Thema Reisen kann ich nur sagen: Es war nie so einfach in ein anderes Land zu reisen wie von Slowenien aus! Ob Österreich, Italien, Bosnien und Herzegovina, Kroatien, Serbien – es gibt keinen Grund, nicht zu reisen.

Eine Busfahrt nach Zagreb in Kroatien beispielsweise kostet nur 4 Euro, wenn man rechtzeitig bucht (bei Crna Tours). Auch empfehlen kann ich die Studentenreisen nach Bosnien organisiert von Antonio Rodrigues. Hier fährt man mit anderen Erasmusstudenten für ein Wochenende nach Sarajevo und Mostar; eigentlich mag ich organisierte Touren nicht, aber es war günstiger, als wenn man das allein gemacht hätte, und auch super informativ, denn es war die ganze Zeit die Tour Guides mit dabei, die beide aus Bosnien stammten und viel Persönliches erzählt haben. Außerdem konnten wir die Route auch selbst mitbestimmen.

Autovermietungen sind auch nicht teuer, wer also auf Roadtrips steht kann sich mit einem Studentenrabatt ein Auto mieten und auf eigene Faust reisen.

### **Nach dem Aufenthalt**

Die Zeit nach dem Aufenthalt ist erst einmal der umgekehrter Kulturschock eingetreten. Nichts war mehr aufregend und neu, jedoch gewöhnt man sich relativ schnell wieder ein – auch wenn man auch Monate nach dem Auslandssemester noch nostalgisch an die Erasmuszeit denkt.

Die Anerkennung der Noten ging relativ langsam vonstatten. In Slowenien hatte ich bis zur letzten Woche noch Zeit, Hausarbeiten abzugeben – so kamen die Noten aber erst viel später an, nämlich nachdem ich schon über einen Monat zuhause war. So konnte ich auch keine Fristen einhalten, was die Confirmation of Erasmus Period angeht, was nach Absprache mit dem International Office jedoch auch in Ordnung war.

Insgesamt würde ich jedem empfehlen ein Erasmus-Semester zu machen. Es hat mir persönlich gezeigt, dass es gar nicht so schwierig ist, in einem anderen Land zu leben, in dem man die Sprache nicht spricht und sich einen neuen Alltag aufzubauen.

Da ich mein Nebenfach im Ausland nicht studieren konnte, werde ich ein bis zwei Semester länger studieren, was ich vor dem Aufenthalt aber schon beachtet habe. Der Regelstudienzeit zu trotz hat das Erasmus-Semester sich für mich persönlich und auch für meine akademische Weiterbildung gelohnt. Ich konnte viel über mich selbst lernen, bin selbstbewusster geworden, habe neue Blickwinkel betrachten können, neue Freunde aus ganz Europa gefunden und habe neue Interessen entwickelt – zum Beispiel für die Geschichte des ehemaligen Jugoslawiens und den heutigen Balkan.

Die Hemmschwelle, noch einmal für eine längere Zeit zu gehen, ist nun viel kleiner für mich geworden. Auch das außereuropäische Ausland kommt nun für mich in Frage.

Für Fotos könnt ihr gerne auf meinem Blog [www.dianapfeifle.wordpress.com](http://www.dianapfeifle.wordpress.com) vorbeischaun!